

# 75 JAHRE FERNSPRECHDIENST IN HÖXTER

## **Die ersten Nachrichtensysteme**

Das Bedürfnis der Menschheit, Gedanken und Vorstellungen nicht nur direkt, sondern auch über weite Entfernungen einander mitzuteilen, ist sicher ebenso alt wie die Menschheit überhaupt. Der Erfindungsreichtum der Menschen im Altertum war bereits relativ groß und brachte zum Beispiel in der Form der Rauch-, Trommel-, Feuer- und Fackelsignale und durch Übermittlung von Nachrichten über Rufposten beachtliche fernmeldetechnische Leistungen zustande.

Der wahrscheinlich älteste Bericht von einer Nachrichtenübertragung über eine große Entfernung stammt nach griechischer Überlieferung aus dem Jahre 1184 v. Chr. Die Nachricht vom Fall Trojas wurde in einer Nacht über das Ägäische Meer hinweg nach Argos gebracht. Mit Hilfe von Feuersignalen, die auf Berggipfeln aufgestellt waren, konnte die Entfernung von 505 km von Troja nach Argos in verhältnismäßig kurzer Zeit überbrückt werden.

Die Römer bauten Telegrafienlinien, die aus Türmen bestanden und deren militärische Besatzung ständig bereitstand, um von der auf Sichtweite entfernten Nachbarstation Nachrichten zu empfangen und weiterzugeben. Mit dem Untergang des großen Römerreiches zerfielen auch die mit solchen Signaleinrichtungen versehenen Türme. Erst Napoleon schuf sich mit einer optischen Signalmasttelegrafie einen vergleichbar schnellen Nachrichtendienst, den er zur Verwaltung seines Riesenreiches und zur Einsatzlenkung seiner Heere brauchte.

Ähnlich wie die französische optisch-mechanische Telegrafienlinie arbeitete auch die Telegrafienlinie Berlin-Koblenz, die die preußische Telegrafienverwaltung in den Jahren 1832-1834 errichtete und die auch das Höxtersche Gebiet berührte. Die 29. der insgesamt 61 Telegrafienstationen umfassende Linie stand auf dem nahegelegenen 500 m hohen Köterberg. Die nächste Station in Richtung Berlin war auf dem Burgberg bei Holzminden, in Richtung Koblenz auf dem Hungerberg bei Marienmünster. Die Übermittlung einer Nachricht ging verhältnismäßig schnell vonstatten. Eine Mitteilung von 30 Zeichen durchlief die Linie Berlin-Koblenz in einer Stunde. Voraussetzung war freilich günstige Witterung. Bei Regen, Sturm, Nebel und Schneetreiben war die Benutzung des Telegrafien unmöglich. Nach der Erfindung der elektromagnetischen Telegrafie wurde der optische Telegraf bald beseitigt. Im Jahre 1867 erhielt Höxter eine

mit der Postanstalt verbundene Telegrafestation, der im Jahre 1900 die Einrichtung einer Fernsprechvermittlung folgte.

### **Von den Anfängen der Telefonie**

Von den Erfindungen des deutschen Physikers Philipp Reis ausgehend, meldeten am 14.1.1876 die Amerikaner Gray und Beil Erfindungen beim Patentamt in Washington an, die die Übertragung von Sprache und Tönen durch elektrischen Draht zum Gegenstand hatten. Beil fand schon damals die Grundform des heutigen Fernhörers heraus. Der Generalpostmeister des Deutschen Reiches, Heinrich von Stephan, war es dann, der 1877 in Deutschland die Erfindung Beils aufgriff und mit zwei Beil'schen Telefonen Versuche anstellte.

Am 26. Oktober 1877 wurde die erste Fernsprechleitung zwischen dem Generalpostamt und dem Generaltelegrafenamts in Berlin in Betrieb genommen. Mit den Worten: »Meine Herren, diesen Tag müssen wir uns merken«, wurde dieser Tag als Geburtstag der deutschen Telefonie von Stephan festgelegt.

Die Entwicklung schritt rasch voran, aber es herrschte noch der Gedanke vor, den Fernsprecher lediglich zum Zusprechen von Telegrammen zu benutzen. Die Bedeutung für eine private Nutzung hatte die Öffentlichkeit noch nicht erkannt. Erst durch Werbung konnte man Inhaber von Bankhäusern und industriellen Betrieben dazu bewegen, sich an die Berliner Fernsprechanlage anschließen zu lassen.

### **Stadt-Fernsprechanlage in Höxter**

Wachsende Popularität und ständige Verbesserung der Technik ließen die Zahl der Telefonanschlüsse in den folgenden Jahren rasch ansteigen. Im Sommer des Jahres 1900 lagen in Höxter 42 Anmeldungen für ein Telefon vor. Eine Stadt-Fernsprechanlage wurde geplant. In einer Bekanntmachung des Stadt- und Dorf Anzeigers vom 29. 8. 1900 hieß es: »Der Plan zum Bau der Stadt- und Fernsprecheinrichtung in Höxter liegt auszugsweise bei den Kaiserlichen Postämtern Höxter und Holzminden aus«

Am 17. 12. 1900 um 8.00 Uhr war es so weit: die Stadt-Fernsprechanlage in Höxter konnte ihren Betrieb aufnehmen. 48 Telefone waren zu diesem Zeitpunkt angeschlossen. Für die Vermittlung der Gespräche standen 2 Klappenschränke zur Verfügung, die für jede Teilnehmerleitung eine Klappe als

Anrufzeichen und eine Klinke enthielten. Die Verbindungen wurden von Beamtinnen mit Schnüren hergestellt. Die Leitungen selbst führten als Freileitungen über die Dächer hinweg zu den Anschlüssen. Zu den ersten Teilnehmern in Höxter gehörten: Fa. Heinrich Thies, Rufnummer 2; Zeitung Huxaria, Rufnummer 6; Fa. Erwin Kirchhoff, Rufnummer 39. Von zunächst 65 Ortsgesprächen täglich wuchs das Gesprächsaufkommen rapide auf 250 im folgenden Jahr. Die Zahl der Fernsprecher hatte sich auf 53 erhöht. Der Teilnehmer hatte die Möglichkeit, sich zwischen zwei Tarifen zu entscheiden. Der Tarif 1 war eine Pauschgebühr, sie betrug in Höxter 100,- Mark je Jahr. Hinzu kam bei langen Leitungen ein Zuschlag. Die Anzahl der Ortsgespräche war dann ohne Belang. Im Tarif II war eine jährliche Grundgebühr von 60,- Mark zuzüglich eines Leitungszuschlags zu zahlen. Jedes Ortsgespräch wurde mit 5 Pf berechnet. Ferngespräche kosteten je nach Entfernung zwischen -,20 und 2,- Mark für je 3 Minuten. Im Gegensatz zu den heutigen Fernsprechapparaten enthielten die damaligen Telefone in Höxter bis zum Jahre 1931 keine Wählscheibe, denn die Verbindungen wurden ausschließlich von Hand hergestellt. Man nahm den Hörer ab und drückte einen Knopf bzw. drehte an einer Kurbel, je nach Ausführung. In der Vermittlungsstelle wurde dadurch der Beamtin signalisiert, daß ein Verbindungswunsch vorlag, sie fragte ab und stellte die Verbindung her. Den Fernsprechapparaten war in einem Beikasten eine Batterie zugeordnet, die die Speisung des Mikrofons übernahm.

### **Automatisierung des Ortsdienstes**

Die weitere Entwicklung der Telefone und der Fernsprechtechnik hatte zum Ziel, leichtere und handlichere Apparate zu schaffen und den Personalaufwand, der durch die Wartung und Entstörung sowie durch die Handvermittlung entstand, zu verringern. Man bemühte sich im In- und Ausland, den Aufbau der handvermittelten Gespräche zu automatisieren. 1908 konnte in Hildesheim die erste öffentliche Fernsprechvermittlungsstelle mit Wählbetrieb eingeschaltet werden. Die dort verwendeten Schaltglieder stellten eine Fortentwicklung der von dem Amerikaner Strowger erfundenen und im Jahre 1899 zum Patent eingereichten Wähler dar.

Die in dieser Zeit geschaffene Technik ist für die weiteren Entwicklungen des deutschen Wählsystems grundlegend geblieben. Schaltungstechnische Verfeinerungen und konstruktive Verbesserungen bauten darauf auf. Die Einführung des Viereckwählers im Jahre 1926 brachte weitere erhebliche Vorteile. Sie sind raumsparend, gestatten eine leichte Montage und eine

einfache Herstellung. Wähler dieser Art sind noch heute in großer Zahl eingesetzt. Mit dieser Technik wurde im Jahre 1931 der handvermittelte Ortsdienst in Höxter auf Wählbetrieb umgestellt. Alle vorhandenen Fernsprechapparate mußten ausgewechselt werden. Die neuen Apparate waren mit einer Wählscheibe versehen. Die Teilnehmer konnten Verbindungen im Ortsnetz selbst herstellen. Ferngespräche jedoch mußten weiterhin handvermittelt werden. Hierfür waren sechs Vermittlungsplätze eingesetzt. Etwa zur selben Zeit wurde im großen Maße das Freileitungsnetz verkabelt. In Höxter entstand 1931 der erste Kabelkanal.

### **Der Fernsprechdienst in Höxter während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren**

Bis zum Jahre 1943 hatte der Fernsprechdienst so stark zugenommen, daß weniger wichtige Anschlüsse gesperrt werden mußten. Für die wichtigsten Teilnehmeranschlüsse war zuletzt im Keller des Postamtes ein Notamt eingerichtet. Dort konnte während des Alarms ohne Unterbrechung weitergearbeitet werden. Nach dem Zusammenbruch 1945 konnte am 2. 6. 45 der reguläre Ortsfernsprechdienst wieder aufgenommen werden. Zugelassen waren zunächst 40 Teilnehmer. Es waren Behörden, Ärzte, Krankenhäuser, Apotheken und Feuerwehr.

Fernsprechanlagen, insbesondere aber das Leitungsnetz, das auch zu der Zeit noch überwiegend oberirdisch geführt wurde, waren durch Fliegerangriffe und Kampfhandlungen zum großen Teil zerstört worden. Es waren außergewöhnliche Anstrengungen erforderlich, um unter den damaligen erschwerten Verhältnissen die Schäden so weit wieder zu beheben, daß ein Fernsprechbetrieb möglich war. Bautrupps wurden mehrfach durch herumlungernde Polen und Russen überfallen. Erst militärischer Schutz durch die Amerikaner beendete die Überfälle. Bis zum Ende des Jahres 1945 waren Leitungsnetz und Vermittlungsstellen so weit hergestellt, daß der Fernsprechbetrieb überallhin wieder möglich war. Bereits im Januar 1946 waren im Fernsprechbuch wieder 400 Teilnehmer verzeichnet.

Der durch den Krieg unterbrochene Ausbau der Fernsprechanlagen lief in den ersten Nachkriegsjahren erst sehr zögernd wieder an. Die Instandsetzung der vorhandenen Anlagen war vordringlich. Erst 1952 konnte die Vermittlungsstelle in Höxter dem steigenden Verkehrsaufkommen angepaßt werden. Wie bereits 1943, mußten auch in der Zeit bis 1952 weniger wichtige Anschlüsse abgeschaltet werden. Ab Juni 1952 standen 150 zusätzliche Rufnummern zur Verfügung, und es konnten insgesamt 750 Anschlüsse angeschaltet werden.

Gleichzeitig war auch das Leitungsnetz erweitert worden. Der Köterberg kam wieder zur Geltung. Er erhielt eine Relaisstation für eine Richtfunkverbindung von Höxter nach Bielefeld. Die technischen Einrichtungen der Relaisstelle waren auf dem Köterberg in einem ausgedienten Bus untergebracht. 1956 wurde ein massives Gebäude mit einer Antennenstellfläche auf dem Dach errichtet. Später, im Jahre 1971, ist dieses Gebäude, das inzwischen auch nicht mehr den Ansprüchen entsprach, durch einen 70 m hohen Antennenturm verdrängt worden.

### **Die Automatisierung des Ferndienstes**

Der nächste Schritt zur Automatisierung des Fernsprechverkehrs in Höxter war die Einführung des Selbstwählerdienstes im Jahre 1955.

Ohne Mithilfe einer Vermittlungsbeamtin konnte, wie es heute nicht mehr anders denkbar ist, der Teilnehmer Fernverbindungen durch Wählen selbst herstellen. Anfangs waren es nur wenige Ortsnetze, die durch Selbstwahl erreicht werden konnten. Zu ihnen gehörten unter anderen Beverungen, Nieheim, Ottbergen und Holzminden. Die Ausweitung der Selbstwahlmöglichkeiten ging rasch voran. Immer mehr Ortsnetze waren erreichbar. 1960 war der verbliebene handvermittelte Fernverkehr in Höxter so gering, daß das Fernamt aufgelöst werden konnte. Die wenigen noch im Handbetrieb zu vermittelnden Gespräche wurden vom Fernamt in Bielefeld ausgeführt. Heute ist die Automatisierung des Ferndienstes so weit fortgeschritten, daß 100 % aller Inlandsverbindungen, 97,6 % aller Verbindungen in Europa und 96,7 % aller Auslandsgespräche selbst gewählt werden können.

### **Fernmeldedienst heute und bis zum Jahre 2000**

Was für den Fernsprechteilnehmer selbstverständlich ist, setzte in der Vergangenheit hinter den Kulissen für den Fernmeldedienst immer wieder neue Anpassungen und Zwischenlösungen voraus. Räume im Postamtsgebäude, das auch heute noch die Ortsvermittlungsstelle und die Knotenvermittlungsstelle beherbergt, mußten umgebaut, die Deckentragfähigkeit verstärkt und durch Anbauten erweitert werden. Das alles unter Betrieb, d. h., die Anlagen mußten weiterlaufen. Da trotz allem die Räume noch nicht ausreichten und ein geplantes, dringend benötigtes Gebäude wegen Schwierigkeiten bei der Grundstücksbeschaffung nicht termingerecht erstellt werden konnte, mußten Teile der Vermittlungsstelle ausgelagert werden. Sie fanden Aufnahme in transportablen Behältern, die auf dem Postamtshof und auf dem Bauplatz des neuen Fernmeldedienstgebäudes am Luisenplatz aufgestellt wurden.

Seit Anfang des Jahres 1975 laufen die Bauarbeiten für ein neues Fernmeldedienstgebäude am Luisenplatz. Es soll nach der Fertigstellung im Jahre 1977 die Orts- und Fernvermittlungsstelle Höxter und außerdem Verwaltungsdienststellen der Fernmeldebezirksleitung, der Baubezirksleitung und die Fernsprechanmeldestelle aufnehmen. Ein nahezu 40 m hoher Turm in der Mitte des Gebäudekomplexes dient als Antennenträger für die Funkverbindung nach dem Köterberg,

Mittgeteilt von Herrn Hesse,  
Fernmeldeamt 2, Bielefeld

#### Das Ortsnetz Höxter in Zahlen (1975)

Fläche: 89 qkm

Einwohner: 29 000

Hauptanschlüsse: 4 400

Münzfernsprecher: 42

Ferngespräche: 6 500 täglich

Ortsgespräche: 6 500 täglich

Handvermittelte Gespräche: 15 täglich

Kabel: 280 km

Doppelleitungen: 31000 km

Freileitungsstrecke: 22 km

Kabelkanal: 4,6 km